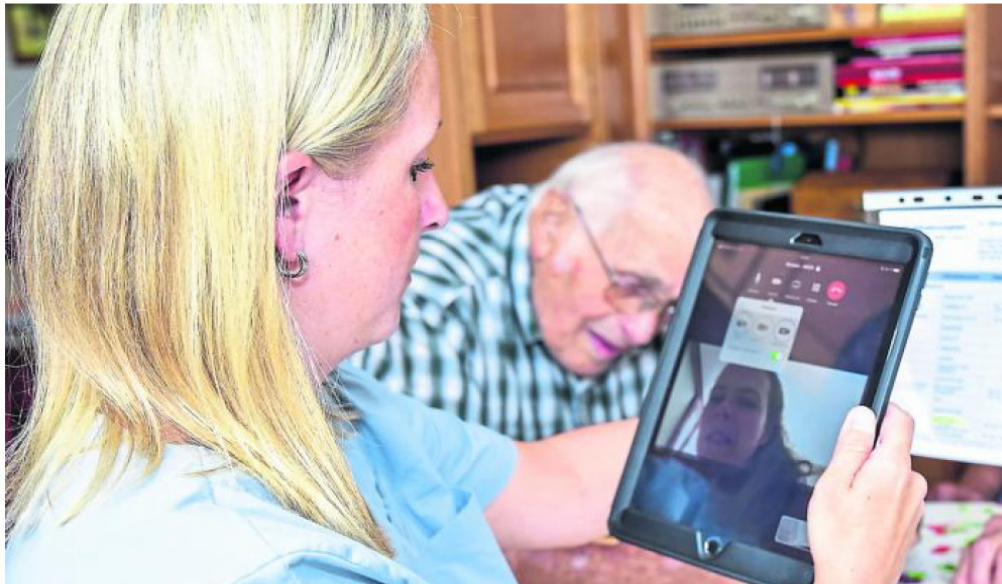


Liveschalte mit Frau Doktor



Beim Hausbesuch live dabei: Über das Tablet bespricht sich die Näpa mit der Hausärztin in Breckenheim.

Foto: Volker Watschounek

GESUNDHEIT Breckenheimer Hausarztpraxis setzt auf Telemedizin und Praxisassistentenz

Von Eva Bender

WIESBADEN. Ein Wohnzimmer in Medenbach: Das Licht des trüben Tags fällt durch die Fenster und auf den Esstisch, an dem das ältere Ehepaar Kugler sitzt. Alfred Kugler ist schon über 80 Jahre alt und hat Probleme mit dem Gehen, ist „immobil“, wie es heißt. Außerdem hat er größere Wunden an den Beinen, die nur langsam heilen. Zur Kontrolle müsste er eigentlich in die Breckenheimer Praxis seiner Hausärztin, Dr. Susanne Springborn. Um ihm diesen Weg zu ersparen, besucht ihn heute Sylvia Hackenspiel.

Die Näpa kennt ihre Patienten schon lange und sehr gut

„Wie geht es Ihnen?“, fragt die 31-Jährige zur Begrüßung. Die beiden kennen sich schon lange, denn Hackenspiel wurde in der Breckenheimer Hausarztpraxis zur Medizinischen Fachangestellten (MFA) ausgebildet und arbeitet inzwischen im elften Jahr dort. Sie kennt die meisten Patienten, ihre Familien, ihre Krankheiten und Sorgen. „Schon an der Stimme erkenne ich oft, wenn es jemandem nicht gut geht.“

Im vergangenen Jahr hat sie sich zur nichtärztlichen Praxisassistentin (Näpa) weiterbilden lassen und darf seitdem alleine Hausbesuche machen, die der Praxis zusätzlich bezahlt werden. Mehrmals in der Woche fährt sie zu Patienten – wechselt Verbände, misst Blutzucker und Blutdruck, überprüft, ob es ihnen gut geht. Insgesamt 15 Näpa gibt es bislang in Wiesbaden.

Für die Hausärztin Dr. Susanne Springborn sind diese Hausbesuche eine „Riesenentlastung“. „Die Näpa kann zusätzliche Besuche machen, die wir sonst nicht leisten könnten“, aber auch Routinefälle übernehmen, „damit ich mehr Zeit für die Praxis und kompliziertere Fälle habe“. Im vergangenen Quartal hat Hackenspiel bereits 51 Hausbesuche gemacht. Sie handelt auf Anweisung. Ärztliche Verantwortung darf sie nicht tragen: keine Diagnosen stellen oder Behandlungen einleiten.

In Kooperation mit dem St. Josefs-Hospital nutzt Springborn seit einigen Monaten auch Telemedizin. Dafür wird zwischen ihrem Schreibtisch in der Praxis und der Näpa ein Videogespräch über kleine Tablet-Computer aufgebaut. So auch beim Hausbe-

such in Medenbach. Mit einem Tropfen Blut bestimmt Sylvia Hackenspiel zunächst den Blutzuckerwert von Alfred Kugler, dann ruft sie ihre Chefin an und nennt ihr das Ergebnis. Springborn entscheidet: „Ab heute Abend nehmen Sie das neue Medikament, Herr Kugler.“ Die Näpa korrigiert daraufhin Kuglers Arzneimittelverordnungsplan und hält diesen dann zur Kontrolle vor die Kamera. „Genau richtig“, bestätigt die Ärztin.

Über die Kamera lässt sich die Ärztin die Wunden zeigen

Auch die Wunden an den Beinen lässt sich Springborn zeigen und ist zufrieden. „Haben Sie Schmerzen, Herr Kugler?“, fragt die Hausärztin. „Was?“, fragt dieser zurück in den Raum. „Ob Sie Schmerzen haben“, wiederholt die Näpa. „Ich halte das aus“, antwortet der Senior. „Riecht die Wunde?“, will die Ärztin noch von der Näpa wissen. Hackenspiel verneint und darf die Beine dann wieder verbinden.

Ein bisschen ungewöhnlich sei die Telemedizin schon, sagen die Kuglers. „Aber wir sind froh, dass überhaupt jemand zu uns kom-

men kann. Und solange Frau Hackenspiel dabei ist, ist das für uns schon in Ordnung.“

Als Näpa haben sich Hackenspiels Arbeitstage verändert: „Ich komme häufiger raus und mag es, mich abseits des Praxistrubels mit den Patienten unterhalten zu können“, sagt sie. Sie habe auch eine „Kümmerer“-Funktion, behalte die gesamte Lebenssituation der Patienten im Auge.

Springborn setzt große Hoffnungen auf das Konzept der Näpa und würde gerne mehr Mitarbeiterinnen fortbilden lassen. Gerade für den Wiesbadener Osten sei das eine Chance. Denn während dort die Zahl der Hausarztpraxen in den vergangenen Jahren gesunken ist, steigt die Zahl älterer und mobiler Menschen, die auf Hausbesuche angewiesen sind (wir berichteten).

So sieht das auch die Kassenärztliche Vereinigung Hessen, die die Einstellung einer Näpa genehmigen muss. Die Näpa zu fördern, entspreche „der Notwendigkeit der bereits in naher Zukunft in vielen Regionen prekär werdenden hausärztlichen Versorgungssituation“. Gleichzeitig sei es eine Chance, um den Beruf der MFA weiter aufzuwerten.